Prof. Constantin von Regel, 75jährig

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Geographica Helvetica**

Band (Jahr): **20 (1965)**

Heft 3

PDF erstellt am: **11.11.2018**

Ausdruck (etwa Gesamtgeosphäre) nötig erscheint. Doch braucht darauf hier nicht eingetreten zu werden.

Es erhebt sich lediglich die Frage, ob aus diesen Gründen eine Bestimmung der Landschaft nicht einfach im Sinne der Assoziation oder des Gefüges von Litho-, Atmo-, Hydro-, Phyto-, Zoo- und Anthroposphärenteilen und als offenes System — wie dies auch Schmithüsen vorschlägt — vorgenommen werden sollte, zumal eine solche auch ohne weiteres verschiedene Landschaftskategorien: Raum- oder Größenkategorien (Lokal-, Regional-, Kontinental-, Globallandschaften usw.), Sachkategorien (Natur-, Kulturlandschaften usw.), Zeitkategorien (Archaische, mesozoische, antike, mittelalterliche, neuzeitliche, Zukunftslandschaft usw.) oder Funktionskategorien (Progressiv-, Regressiv-, Stagnationslandschaften usw.) zuläßt. Daß im übrigen «Länder und Landschaften Gegenstände (sind), für die es erst zu erforschen gilt, in welchem Grade sie anorganisch, organisch oder geistbestimmt sind», ist ein Teilproblem, das hier nur gestreift sei. Nichts hindert jedenfalls, daraufhin dem Oberbegriff «Landschaft» anorganische, organische sowie Kulturlandschaften zu subsummieren. Dabei ist dem Ausdruck «belebte Naturlandschaften» mit Schmithüsen den Vorzu zu geben, weil alle Landschaften anorganische Elemente enthalten.

Im Schlußkapitel der anregenden Schrift «Was ist eine Landschaft» zieht Schmithüsen nochmals ein historisches Fazit, bei dem besonders eindrücklich wird, wie weit der Gedanke des Ganzen in Landschaft und Geographie zurückreicht. Von Ritter abgesehen, mutet in diesem Zusammenhang namentlich ein Wort des Königsberger Philosophen K. Rosenkranz (aus dessen «System der Wissenschaft», 1850) sehr modern an: «Landschaften sind relative Ganze, stufenweise integrierte Lokalsysteme von Faktoren aller Naturreiche». Und denjenigen Geographen, der manchmal an seiner Disziplin zweifeln möchte, kann ein Satz des französischen Fachgenossen Vidal de la Blache aufmuntern: Der wesentliche Beitrag der Geographie im Kreise der Wissenschaften sei ihre Fähigkeit, das nicht zu zerstückeln, was in der Wirklichkeit vereint ist.

Mit diesen Zitaten belegt Schmithüsen klar, daß im Objekt der Geographie im Sinne der Landschaftsforschung ein Gebilde zu erkennen versucht wird, das ebensosehr Einheit wie Vielheit verkörpert. Zugleich läßt sich aus seinen Ausführungen ersehen, daß im Grundsätzlichen keinesfalls so viel Unterscheidendes die Geographen trennt, wie oftmals gemeint wird. Denn allen schwebt doch als Objekt die Vergesellschaftung oder Gruppierung der Litho-, Hydro-, Atmo- und Biosphären vor, die sich bald mehr als Zusammengesetztes, bald mehr als geschlossenes Gebilde enthüllt, dessen Elemente aber jedenfalls immer nur im Zusammenhang ihren vollen Sinn empfangen. Damit läßt sich zu der in den Eingangsworten wiedergegebenen Auffassung A. Hettners zurückkehren, die keineswegs Ausruhen auf vollendeter, sondern durchaus Impuls zu vertiefter künftiger Forschung bedeutet. E. Winkler

Prof. CONSTANTIN VON REGEL, 75jährig

Am 10. August 1965 konnte Prof. Dr. Constantin von Regel bei guter Gesundheit seinen fünfundsiebzigsten Geburtstag feiern. C. v. Regel ist, obwohl Botaniker, vielen Geographen durch zahlreiche pflanzengeographische und erdkundliche Arbeiten so bekannt, daß seiner auch an dieser Stelle gedacht werden darf. Er entstammt einem in Gotha beheimateten, 1852 in Zürich eingebürgerten Gelehrtengeschlecht, dessen Haupt, Eduard August Regel, Dr. h.c. der Zürcher Universität, Direktor des kaiserlichen Botanischen Gartens in St. Petersburg, vom Zaren in den erblichen russischen Adelsstand erhoben worden war. C. v. Regel studierte an der Universität St. Petersburg Naturwissenschaften und doktorierte an der Universität Würzburg mit der Dissertation «Die Vegetation der Halbinsel Kola». Sie erschien 1922—27 erweitert als grundlegendes Werk nicht nur der Pflanzengeographie, sondern der Geographie überhaupt. Nach kurzer Privatdozentur in Dorpat wurde Regel 1922 als Ordinarius an die Universität Kaunas gewählt, wo er bis 1940 amtete. Die Rückgliederung Litauens an die UdSSR nötigte ihn zum Verlassen des Landes, und nun begann ein stetes Wanderleben. Es führte zunächst in seine Heimat Schweiz, wo er 1940—43 als Konservator am Herbier Boissier und als Privatdozent an der Universität Genf wirkte. 1944 siedelte er mit seiner Schwester Dorothea v. Regel nach Graz über, von wo aus er verschiedene Forschungsreisen unternahm. Seine zahlreichen Publikationen machten Hochschulen besonders des Nahen Ostens auf ihn aufmerksam. Er erhielt Lehraufträge an den Universitäten Bagdad (1952/55), Istanbul (1956), Kabul (1958/59) und arbeitet seit 1962 als Professor für systematische Botanik an der Universität Izmir, immer bestrebt, die Studenten zu eigenem genauem Beobachten und selbständigem Denken anzuleiten. Die Weite seines Forschens bekunden viele wertvolle Beiträge zur Vegetationskunde der Räume zwischen Weißem und Mittelmeer, Mitteleuropa und Mittelasien. Sie sind auch dem Geographen wertvoll, weil er in ihnen einerseits vielfach Grenzprobleme, anderseits Gebietsgliederungsprobleme angeht. Dabei kam er unmittelbar mit der Geographie selbst in Kontakt, die er ebenfalls mit einer größern Zahl von Untersuchungen bereicherte. Es sei nur an die ältern Arbeiten «Mensch und Wirtschaft in Nord-Rußland» (1922), «die Einteilung Rußlands in natürliche Landschaften» (1930), «die Tundren am Südufer des Weißen Meeres» (1933), «Weißruthenien und seine Bedeutung für Europa»

(1942), «die Begrenzung Fennoskaniens nach Südosten» (1944) sowie an die Aufsätze in der Geographica Helvetica (Landschaft und Pflanzenverein, 1949, zur Landschaftsdiskussion in der Sowjetgeographie, 1953, zur Kenntnis der Vegetationsstufen im Mittlern Osten, 1956) erinnert, die alle erkennen lassen, wie sehr ihm sowohl an klaren Erkenntnissen seiner eigenen Disziplin wie an fruchtbaren Verbindungen mit andern gelegen ist. Die beiden Bücher «Pflanzen in Europa liefern Rohstoffe» (1943), «die Klimaänderung der Gegenwart» (1957) und die Mitwirkung am Werk «die Erde» sind dafür weitere Belege. Als Herausgeber verschiedener mehrbändiger Werke bzw. Zeitschriften über Nutzpflanzen wirkt er auch jetzt in vitaler Unermüdlichkeit, und es ist sehr zu hoffen, daß ihm auch noch die Publikation seiner Pflanzengeographie Litauens gelingen wird. Sein weiteres Wohlergehen begleiten die aufrichtigen Wünsche seiner Freunde, Kollegen und Schüler, die in ihm einen ebenso originellen wie sympathischen Gelehrten kennenlernen durften.

E. Winkler

Prof. Dr. EMIL EGLI, 60 Jahre alt

Am 24. Juli 1965 feierte Dr. Emil Egli, Professor für Geographie an der Töchterschule der Stadt Zürich und Dozent für Didaktik des Geographieunterrichtes an der Universität Zürich und der ETH, seinen 60. Geburtstag. Zu diesem Ereignis entbieten ihm auch die Geographen die besten Glückwünsche.

Emil Egli wurde im Zürcher Oberland geboren, wo er seine Jugendzeit verbrachte, die sein Leben entscheidend prägte. Spricht er doch heute noch davon, wie sehr ihn damals die abwechslungsreiche Hügellandschaft in den Bann gezogen und in ihm die Liebe zur Natur geweckt habe. An der Lehramtsabteilung der Kantonsschule Winterthur ging die Saat auf, die in der Oberländer Erde gelegt wurde. Unter der Leitung seines hochgeachteten Geographielehrers, Prof. Dr. Walter Wirth begann er, die Landschaft in ihrer ganzen Vielfalt und insbesondere das Zusammenwirken von Natur und Mensch zu erfassen. An den Universitäten Zürich und Genf eignete er sich sodann sein vielseitiges geographisch-naturwissenschaftliches Rüstzeug an und erwarb 1935 mit der Dissertation «Der Lebensraum und die Lebenseigenart des Menschen der Wildkirchlistufe» den Doktortitel. In diesen bedeutsamen Jahren durfte er durch zwei Persönlichkeiten reiche Förderung erfahren, den NZZ-Feuilleton-Redaktor Eduard Korrodi und den St. Galler Forscher Emil Bächler. Im Jahre 1936 wurde er als Geographielehrer an die Töchterschule der Stadt Zürich gewählt, wo er sich durch seine konziliante Art und seinen dichterisch beschwingten Vortrag bei Kollegen und Schülerinnen rasch hohe Achtung erwarb.

Sein länderkundliches Wissen vervollständigte er auf Reisen durch Europa, insbesondere Holland, die Türkei (Ararat), Ostafrika und Südamerika. Die Erkenntnisse, die er auf diesen Forschungsreisen erwarb, legte er vorab in meisterhaft geschriebenen Kommentaren zu Bildbänden nieder, wie «Amazonas» (1962) und «Afrika» (1963). Auch bereicherte er die beiden Werke «Flugbild Europas» (1949) und «Flugbild der Schweiz (1950) mit einleitenden Texten und Bilderläuterungen. In seiner großen literarischen Tätigkeit nimmt die Schweizer Landschaft den Vorrang ein, so in «Erlebte Landschaft» (1943) und im «Erdbild als Schicksal» (1959). Im «Erdbild» kommt das Künstlerische im Schrifttum Egli's am besten zum Ausdruck. Jeder Satz ist ausgefeilt, das Ringen um die Deutung der Landschaft ahnen lassend. Es geht ihm «um die sinnfällige Einordnung alles menschlichen Denkens und Handelns in die landschaftlichen Gegebenheiten». Die länderkundlichen Werke «Die Schweiz» (1947); «Swiss life and landscape» (London 1949); «Die Schweiz», «Die Niederlande» (Beiträge zum Werk «Die Erde», 1953/54) haben ihn vor allem bei den Fachkollegen bekannt gemacht. Schließlich kommt in seinen Büchern auch die Liebe zu seiner engeren Heimat zum Ausdruck; so bereicherte er die prachtvolle Monographie «Zürcher Oberland» (1956) und das «Heimatbuch von Pfäffikon» (1962) durch gehaltvolle Beiträge.

Neben dem Lehramt stellte er sich manchen Institutionen zur Verfügung, die auf den begnadeten Lehrer und Schriftsteller aufmerksam wurden. Für die Urania-Gesellschaft, der er heute als Präsident vorsteht, wirkte er während Jahren als Demonstrator an deren Sternwarte. Seit vielen Jahren gehört der Jubilar an der Volkshochschule des Kantons Zürich zu den beliebtesten Dozenten. Seinem Einstehen für das schweizerische Gedankengut entspricht die Tätigkeit in der Neuen Helvetischen Gesellschaft, deren Zentralpräsident er von 1956—1959 war und die ihm kürzlich für sein fruchtbares Wirken die Ehrenmitgliedschaft verlieh. In Naturschutzkreisen ist er besonders durch seine Mahnrufe für die Erhaltung der Stromlandschaft Rheinau bekannt geworden. Der Schweiz. Bund für Naturschutz ordnete daher den mutigen Kämpfer in den Naturschutzrat ab. Die Naturforschende Gesellschaft Schaffhausen und die Real Sociedad Geografica Madrid ernannte ihn zum korrespondierenden Mitglied. Schließlich gedenken wir dankbar der langjährigen Tätigkeit des Gefeierten im Vorstand der Geographisch-Ethnographischen Gesellschaft Zürich, der er seit 1962 als rühriger Präsident vorsteht. Mögen dem jugendlichen Jubilaren noch manche Jahre erfolgreichen Wirkens in gleicher Spannkraft und Frische geschenkt sein.

A. Dürst und H. Hofer